

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1895**

Kirche, Schule und geistiges Leben

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Wasserversorgung sich dringender geltend machte, wurde in der Lammstraße ein Brunnenhaus mit einem Sammelbecken erbaut, welches die fließenden und Spring-Brunnen der Stadt speiste. Nur allmählich gelang es, durch Polizeivorschriften den Straßen den vorwiegend ländlichen Charakter zu nehmen, Reinhaltung der Straßen von Hausabfällen, Entfernung von Dünger, Koth und Schutt zu erreichen. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß auch in Karlsruhe, wie noch heute in unseren Landstädten, mit den bürgerlichen Gewerben ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb vielfach verbunden war. Für Kranke, die nicht in ihren Wohnungen ausreichende Pflege finden konnten, insbesondere für das Gesinde und zugewanderte Leute, war nur sehr ungenügend gesorgt. Ein kleines Haus mit wenigen Kammern, von denen noch dazu die meisten für Militärpersonen vorbehalten waren, nahm die Erkrankten auf, erst gegen Ende der 1780er Jahre wurde ein eigens für die Krankenpflege erbautes Spital eröffnet, das — wie ein Reiseschriftsteller im Jahre 1794 schreibt — seinem Stifter, dem Hofrat Schweikard, Ehre machte. „Durchaus herrschen darin Ordnung, Reinlichkeit und Sorgfalt.“

Die in der Markgrafschaft allgemein vorgeschriebene Feuerordnung, welche die Gemeinden zur Haltung von Feuerpritzen, die Hauseigentümer zur Anschaffung von Feuereimern anhielt und alle Bürger zur Mitwirkung bei den Löscharbeiten verpflichtete, galt auch in diesem Zeitabschnitt in Karlsruhe, wurde aber durch besondere Bestimmungen, wie es auch in den anderen Städten der Fall war, noch ergänzt und erweitert. Eine staatliche Brandversicherung wurde erst 1758 eingeführt.

### **Kirche, Schule und geistiges Leben.**

Für den Gottesdienst der Einwohner Karlsruhes reichten die in den ersten Jahren des Bestehens der Stadt errichteten Kirchen auch noch während des größten Theiles der Regierungszeit Karl Friedrichs aus. Erst im Beginne unseres Jahrhunderts, in den letzten Regierungsjahren dieses Fürsten, wurde den Katholiken eine Kirche erbaut und zum Bau einer neuen Stadtkirche für die Lutheraner der Grundstein gelegt.

Der Stadterweiterung mußten die Friedhöfe nach und nach

weichen und es erfolgte die Anlage neuer Begräbnis-Stätten außerhalb der Stadt, während die Begräbnisse in den Kirchen, die in Ausnahmefällen noch stattgefunden hatten, endgiltig verboten wurden.

Für die Volksschule wurden neue und bessere Räumlichkeiten hergestellt, ein erweiterter Lehrplan regelte den Unterricht, die Gründung eines Lehrerseminars sorgte für eine fachmäßige Vorbildung des Lehrpersonals. Beim Unterricht waren die Kinder nach Geschlechtern und Bekenntnissen getrennt. Für die Soldatenkinder wurde eine besondere Garnisonsschule errichtet. Rühmend wird von Fremden die durch den Rat Helmling geleitete Taubstummenschule als eine vortreffliche Anstalt hervorgehoben.

Das Gymnasium mußte sich bis in das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts mit dem alten, 1724 erbauten, schon in den 1780er Jahren als baufällig erklärten Gebäude begnügen, das immer wieder notdürftig ausgebessert wurde. Verschiedene Baupläne wurden zwar entworfen, aber aus Mangel an Mitteln nicht ausgeführt. Erst 1807 wurde ein neuerbautes Haus bezogen.

Für den Zeichenunterricht wurden eigene Schulen gegründet, in denen neben dem Freihandzeichnen auch der Unterricht für Bauhandwerker besonders betrieben ward.

Einige Zeit hindurch bestand auch eine unter der Leitung des Gymnasiums-Vorstandes stehende Realschule und für die höhere Ausbildung der Mädchen eine eigene Lehranstalt, der man den hochklingenden Namen „Gynäcäum“ gab. Mit der Zeit beschäftigten sich auch Privatschulen mit der Fortbildung der Jugend. Gegen Ende der Regierungszeit Karl Friedrichs wurde eine Schule für Ingenieure und eine Lehranstalt für Forstwissenschaft in das Leben gerufen.

Mit dem allmählichen Anwachsen der Einwohnerzahl, mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Einwohner und der Erhebung ihres Bildungsstandes auf eine höhere Stufe, stellte sich auch in größerem Maße das Bedürfnis nach litterarischen Hilfsmitteln ein. Das Buchdruckereigewerbe, in dem vorigen Zeitabschnitt hinreichend durch den Druck von Kalendern und Schulbüchern beschäftigt, begann nun sich höhere Ziele zu setzen. Die Kalender, für die unteren Stände, soweit sie überhaupt des Lesens kundig waren, die einzige Lektüre, wurden durch bessere Ausstattung und Vermehrung des Leje-

stoffes auf eine etwas höhere Stufe gehoben. Mit dem Drucke von Zeitungen wurde begonnen, von denen ein Wochenblatt vorzugsweise amtliche und gewerbliche Anzeigen enthielt, aber wenigstens vorübergehend auch schon ein litterarisch belletristisches Beiblatt ausgab, während eine zuerst zweimal, später dreimal wöchentlich erscheinende politische Zeitung, wenn auch unter dem Druck einer sehr ängstlichen Censur, sich doch schon nicht nur referierend, sondern auch kritisierend mit den Weltthändeln beschäftigte. Die damals noch durch keine Privilegien geschützten Werke der deutschen Litteratur wurden in Karlsruhe in billigen Ausgaben nachgedruckt. Aber auch für umfangreiche Werke, wie die „Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft und des markgräflichen altfürstlichen Hauses Baden“ von dem Kirchenrat Sachs, brauchte der Verfasser nicht erst auswärts einen Drucker zu suchen. Dieses für die damalige Zeit höchst schätzenswerte fünfbändige Werk wurde in der Macklot'schen Druckerei hergestellt, aus der auch das auf Veranlassung des Markgrafen Karl Friedrich verfaßte Prachtwerk des gelehrten Straßburger Professors J. D. Schöppflin, die „Historia Zaringo-Badensis“ mit ihrem Urkundenbuch in 7 Bänden in einer Ausstattung hervorging, die geradezu als mustergiltig zu bezeichnen ist.

### **Karl Friedrichs Hof und sein Einfluß auf die Stadt.**

Eine Schöpfung fürstlichen Willens wie Karlsruhe mußte auf lange Zeit in ihrer ganzen Entwicklung von dem Fürsten, von seinem Hofe, von seiner Regierung abhängig bleiben. Dabei war denn das Maß und die Form solcher Abhängigkeit von der Persönlichkeit des Fürsten, von dem Geiste, der an seinem Hofe herrschte, von den Grundsätzen, die seine Regierung leiteten, bestimmt. An Stelle des bis in die kleinsten Einzelheiten unmittelbar und gewaltthätig eingreifenden — wenn der Ausdruck erlaubt ist — wohlwollenden Despotismus des Markgrafen Karl Wilhelm trat nun während der Regierung Karl Friedrichs das patriarchalische System, das mit milder Hand Wohlthaten spendete und wo die gehoffte Einsicht in die väterlichen Absichten der Regierung bei den Regierten fehlte, mehr durch die Macht der Überredung und der allmählichen Angewöhnung als mit strenger und durchgreifender Energie das Werk der Volksbeglückung vollzog.